

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	18 (1967)
Heft:	4
Rubrik:	Chronik = Chronique

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

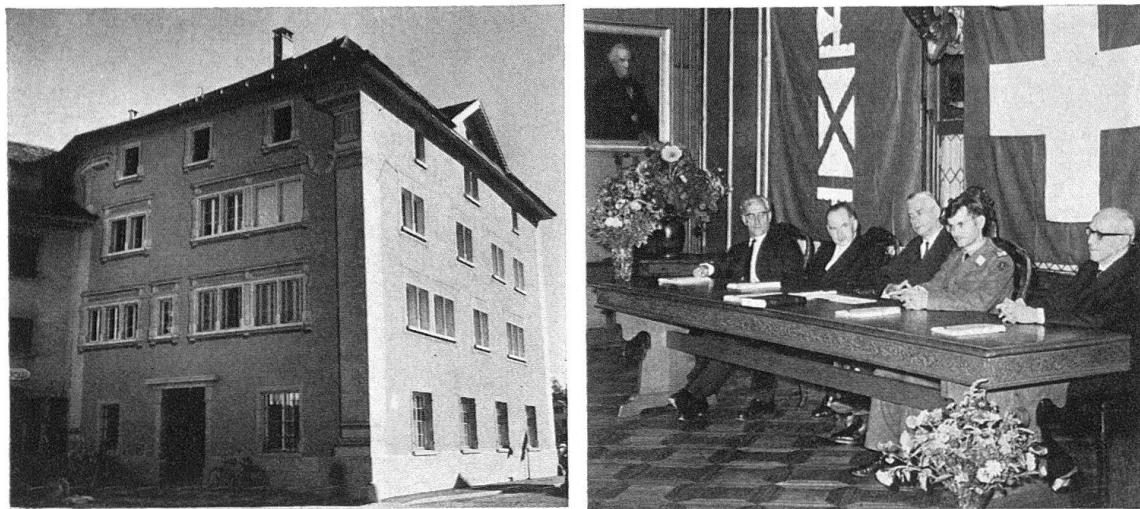
CHRONIK / CHRONIQUE

EHRENTAG FÜR DIE STADT RAPPERSWIL

«Unsere kleine alte Stadt ist neu entdeckt worden: der Gedanke des Altstadtschutzes hat erfreulicherweise in den letzten Jahren immer mehr an Boden gewonnen, und heute ist man sich darin einig, daß es sich um ein Anliegen der ganzen Bevölkerung handeln muß. Zwei denkwürdige Ereignisse werden am Samstag, 16. September, gefeiert, die unserer lieben alten Stadt zur hohen Ehre gereichen: die Übergabe des Bandes Seebbezirk der „Kunstdenkmäler der Schweiz“, verfaßt vom Kunsthistoriker Dr. Bernhard Anderes, Rapperswil, und die Einweihung des restaurierten „alten Sternen“ am Engelplatz.»

So meldet in lakonischer Kürze, wenn auch fühlbar beeindruckt von dem hohen Tag, die Lokalzeitung der ruhmwürdigen Stadt am oberen Zürichsee – doch was dahinter steht, hat im kritischen Berichterstatter einen selten nachhaltigen Eindruck hinterlassen. War schon der stolze Rathaussaal geeignet, das Traditionsbewußtsein in den zahlreichen Gästen zu wecken, so überzeugten einmal mehr die aus tiefem Verantwortungsgefühl gesprochenen Einführungsworte des Thurgauer Denkmalpflegers Dr. A. Knoepfli, der den 53. *Kunstdenkmälerband* im Auftrag der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte der Regierung des Kantons St. Gallen übergab, von der unausweichlichen Verpflichtung zum Schutz und zur Erhaltung des heimatlichen Kunstguts. Die sympathischen Dankworte von Regierungsrat G. Eigenmann, denen man mit Genugtuung die Nachricht entnahm, daß inskünftig auch der Kanton St. Gallen in sein Budget einen namhaften Beitrag zur Sicherung der Kunstdenkmäler aufnehmen werde, riefen in den aufmerksamen Hörern herzlichem Beifall. Er galt nicht minder dem Verfasser des erstaunlich umfang- und inhaltreichen Doppelbandes über den St.-Galler Seebbezirk, Dr. B. Anderes, der auf fast 700 Seiten eine Fülle wissenschaftlich durchgearbeiteter Erkenntnisse vor dem Leser auszubreiten verstand.

Der zweite Teil des «Rapperswiler Ehrentages» war für den Gast geradezu die praktische Verwirklichung all des Beherzigenswerten, das ihm im Ratsaal bewußt geworden war: der «alte Sternen», der vor genau vierhundert Jahren samt den anstoßenden Gebäuden einem schweren Brand zum Opfer gefallen, doch Anno 1568 durch Beschuß des Rats der Stadt, «dz man vff die hostatt zum sternen ein nüwe behusung zur wirtschaft machen vnd buwen lasse», wieder erstanden war, hatte durch die Vergangenheit die Unbill der Witterung und der Verwahrlosung so schmerzlich erfahren, daß nur mit einer durchgreifenden Restaurierung zu helfen war. Sie ging mit einem totalen innern Umbau Hand in Hand – der «alte Sternen» wird inskünftig Geschäftshaus der bekannten Import- und Exportfirma F. E. Zuellig AG werden. Schmetternde Märsche der Rapperswiler Stadtmusik und donnernde Mörserschüsse aus den tiefen Schießscharten unter dem Dach leiteten den Festakt ein, an welchem die Bevölkerung frohen Anteil nahm. Die festlichen Worte eines der beiden Eigentümer, Dr. St. Zuellig, und seines Prokuristen Walter Domeisen, dessen unermüdlichem Einsatz das Rapperswiler Altstadtbild so viel zu verdanken hat, gaben die Bahn Regierungsrat G. Eigenmann frei: aus der vorbildlich gelungenen, unter der Leitung der kantonalen und der eidgenössischen Denkmalpflege durchgeföhrten Restaurierung wächst uns die Pflicht, das Kunst- und Kulturgut unserer Altvordern zu pflegen, weil es unabdingbar zum vielgepriesenen «Antlitz der Heimat» gehört. Und als



Rapperswil: der «alte Sternen», renoviert. -- Offizielle Übergabe des IV. St.-Galler Kunstdenkmalbandes (von links) : Regierungsrat Dr. Albert Scherrer, Dr. A. Knoepfli, Regierungsrat G. Eigenmann, Dr. B. Anderes, Dr. Paul Oberholzer

bei einfallendem Regen die Feier im Innern des «alten neuen Sternen» ihren Fortgang nahm und jedermann sich selbst Rechenschaft über die vorbildliche Wiederherstellung des Bauwerks geben konnte, das in der wechselvollen Geschichte der kleinen Stadt eine bedeutungsvolle Rolle spielte, weckten die eindringlichen Worte des Präsidenten der EKD, Prof. Dr. *Alfred A. Schmid*, ein nachhaltiges Echo: die Zeit ist reif geworden – es tut dringend not, dem ganzen noch verbliebenen Kunstgut unseres Landes dieselbe Sorge angedeihen zu lassen, die dem «alten Sternen» widerfuhr. Unwillkürlich aber kamen dem Berichterstatter Worte in Erinnerung, welche Prof. Schmid anlässlich der 50Jahrfeier der EKD zu Luzern in gleicher Richtung geprägt hatte: «Unsere nationalen Gedenkstätten wie unsere alten Bauten sind mit den Schätzen unserer historischen Museen und Archive zusammen Stützen unseres Staatsbewußtseins». Wahrhaftig – der «alte Sternen», geschaffen als Bollwerk am meist gefährdeten Ort gegen Osten, wurde uns unversehens zum Symbol in einem Kampf, für den wir alle uns zusammengeschlossen wissen. W. Z.

FESTLICHE WIEDERERÖFFNUNG DER KATHEDRALE ST. GALLEN

Nach fast siebenjähriger Restaurierungszeit konnte die Kathedrale von St. Gallen am Gallustag 1967 (16. Oktober) in Anwesenheit prominenter Persönlichkeiten wieder eröffnet werden. S. Eminenz Kardinal Benno Gut zelebrierte an dem denkwürdigen Anlaß das Pontifikalamt; die Festpredigt hielt der Landesbischof Dr. h. c. Josephus Hasler. Am Bankett im Hotel Ekkehard sprach der Präsident des Katholischen Administrationsrates, Dr. Karl Eberle, und fand herzliche Dankesworte für den Bundesbeitrag von 2,5 Millionen Franken an die Gesamtkosten von rund 10 Millionen Franken und die Arbeit der Experten der eidgenössischen Denkmalpflege, Prof. Dr. Alfred A. Schmid (Fribourg), Architekt Dr. h. c. W. Sulser (Chur) und Dr. h. c. Albert Knoepfli, der die Hauptverantwortung zu tragen hatte. Die Grußadresse des Bundesrates überbrachte in wohlgesetztem Latein Bundesrat Ludwig von Moos. An der überkonfessionellen Gallus-Feier im Stadt-

theater referierte Prof. Dr. Alfred A. Schmid über die Bedeutung der Kathedrale von St. Gallen im Rahmen des europäischen Barocks. – Wir werden auf die Restaurierung in unserem ersten Heft des Jahrgangs 1968 sowie anlässlich der Jahresversammlung von Ende April 1968 noch ausführlich zurückkommen.

-r.

ZUR KUNST- UND KULTURGESCHICHTE GRAUBÜNDENS

Der Sammelband von Aufsätzen zur Kunst- und Kulturgeschichte Graubündens von Erwin Poeschel, den unsere Mitglieder Ende August als Gratisgabe 1966 erhalten haben, erfreut sich verdientermaßen eines lebhaften Interesses. Die Gesellschaftsleitung hat deshalb beschlossen, den gehaltvollen und reich illustrierten Band den Mitgliedern zum Spezialpreis von Fr. 18.— (inkl. Porto und Verpackung) – so lange Vorrat – zum Kaufe anzubieten. Bestellungen nimmt das Sekretariat entgegen. Der unübertrifftene Meister des Inventars der Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden vermittelt in seinen Aufsätzen einen bestechend universalen und kenntnisreichen Einblick in das Wesen bündnerischer Kunst und Kultur. Seine differenzierte Sprache liest sich als Hochgenuss.

-r.

NACHDRUCKE VERGRIFFENER KUNSTDENKMÄLER-BÄNDE

Auf Ende 1967 werden 55 Bände «Kunstdenkmäler der Schweiz» ediert sein. Vom Band 18 weg stehen sie alle unseren Mitgliedern und dem Buchhandel zum Kaufe zur Verfügung. Vergriffen sind dagegen gegenwärtig die Bände Schwyz I und II, Basel-Stadt I, II und III, Graubünden I und VI, Zürich I und II, Vaud II. Damit die Frage des Nachdruckes einzelner Bände auf verlässlicher Grundlage erfolgen kann, möchten wir unsere Mitglieder bitten, unserem Sekretariat mitzuteilen, nach welchen Bänden das lebhafteste Bedürfnis besteht. Wir sind auch bereit, als Adressenvermittler zu wirken: wer vergriffene Bände verkaufen möchte, übermitte uns seine Adresse; wer vergriffene Bände sucht, tue das auch. Wir leiten die Wünsche und Preisangebote gerne weiter, können das «Geschäft» selbst aber nicht übernehmen.

-r.

SCHWEIZERISCHE KUNSTGESCHICHTE AN DEN HOCHSCHULEN IM WINTERSEMESTER 1967/68

Universität Basel. Prof. Dr. H. Reinhardt: Die romanische Kunst: Architektur und Plastik. – Übungen zur romanischen Kunst, eventuell mit Exkursionen. – Volkskundliches im Historischen Museum, gemeinsam mit Prof. Dr. H. Trümpy. – Prof. Dr. Hp. Landolt: Übungen zur Malerei des 19. und 20. Jhs., im Kunstmuseum. – Prof. Dr. R. Laur: Die Schweiz zur Römerzeit, im Überblick. – Übungen zur Vorlesung mit Exkursionen. – Prof. Dr. Elisabeth Schmid: Technik und Wirtschaft im urgeschichtlichen Europa. – Praktische Übungen zur urgeschichtlichen Technik. – Exkursionen zur Urgeschichte. – PD Dr. Ludwig R. Berger: Neolithische Kulturen Europas. – Seminar: Übungen zum Neolithikum Europas.

Universität Bern. Prof. Dr. H. R. Hahnloser: Seminar: Das Gedankenbild in Spätantike und Frühmittelalter. – Prof. Dr. M. Huggler: Geschichte der Landschaftsmalerei. – Prof. Dr. E. J. Beer: Idealismus und Realismus in der bildenden Kunst Zentraleuropas nach 1400. – Repetitorium zur Kunstgeschichte. – Buchmalerei und Handschriftenkunde, Betrachtung von Originalen der Burgerbibliothek Bern. – PD Dr. L. Mojon: Das

Gewölbe in der Baukunst des Abendlandes. – Übungen: Architekturzeichnungen. – Übungen: Praktische und wissenschaftliche Denkmalpflege (verbunden mit Exkursionen).

Universität Freiburg im Üechtland. Mediävistisches Institut: Prof. Dr. A. A. Schmid: Mittelalterliche Buchmalerei III. – Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte Freiburgs (mit den Proff. Ladner und Schmidinger). – Proseminar: Einführung in die Kunstgeschichte (Bibliographie). – Seminar: Romanische Plastik in der Schweiz.

Université de Genève. Prof. Dr. P. Bouffard: La sculpture romane. – Travaux pratiques.

Université de Lausanne. Prof. Dr. E. Castelnuovo: Méthodes et problèmes de l'histoire de l'art. – Le «Gothic Revival». – L'art européen à travers les collections de la Suisse. – Choix de textes sur le gothique au XIX^e siècle. – PD Dr. R. Berger: Connaissance esthétique: Problème du champ artistique.

Universität Zürich. Proseminar: Prof. Dr. A. Reinle: Typologie der Architektur. – Prof. Dr. E. Maurer: Einführung in die Analyse der Malerei, II. Teil. – PD Prof. Dr. R. Zürcher: Betrachtung von Kunstwerken im Kunsthhaus. – Seminar: PD Prof. Dr. R. Zürcher: Spätbarock und Rokoko als Stilbegriffe.

VORLESUNGEN UND ÜBUNGEN ZUR DENKMALPFLEGE AN DER ETH

Dr. A. Knoepfli: Praktische Denkmalpflege: Probleme von Schall, Licht und Wärme. – Diagnostik II, stilkundliche Fragen. – Beratung und Kolloquien.

NEUER ORDINARIUS FÜR KUNSTGESCHICHTE IN BASEL

Der Regierungsrat des Kantons Baselstadt hat im August auf den Antrag des Erziehungsdepartements unter Verleihung von Titel und Rechten eines ordentlichen Professors der Universität Basel zum Inhaber des gesetzlichen Lehrstuhls für Kunstgeschichte gewählt: Prof. Dr. Hermann Fillitz, österreichischer Staatsangehöriger, zurzeit Extraordinarius an der Universität Wien und Leiter des österreichischen Kulturinstituts in Rom. Der 43jährige Wiener Gelehrte tritt die Nachfolge von Prof. Dr. J. Gantner an und hat seine Tätigkeit am 1. November aufgenommen. Er hat 1949 an der Universität seiner Vaterstadt mit der Dissertation «Studien zur römischen Reichskrone» doktoriert. Seit 1948 ist er dauerndes Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Seine wissenschaftlichen Verdienste holte er sich in der Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe des Kunsthistorischen Museums in Wien, zu deren Leiter er 1958 ernannt wurde. Zum neuerstellten Katalog dieser Sammlung gesellte H. Fillitz die beiden grundlegenden Werke über «Die Insignien und Kleinodien des Heiligen Römischen Reiches» (1954) und «Die österreichische Kaiserkrone und die Insignien des Kaisertums Österreich» (1959) sowie die abschließende Monographie «Die Wiener Schatzkammer» (1964). Maßgebend war der erfahrene Museumsfachmann an der großen Europarat-Ausstellung «Kunst um 1400» (Wien 1962) beteiligt. 1959 habilitierte sich Hermann Fillitz für mittlere und neuere Kunstgeschichte an der Universität Wien; 1965 erfolgte die Beförderung zum außerordentlichen Professor und 1966 die Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1965 übernahm Hermann Fillitz die Direktion des Österreichischen Kulturinstituts in Rom. Die Basler begrüßen den neuen Ordinarius für Kunstgeschichte als einen international geachteten, hervorragenden Gelehrten auf dem Gebiet der Kunst des Mittelalters. «So sei denn

Hermann Fillitz mit freudigen Glückwünschen willkommen geheißen auf der traditionsreichen kunsthistorischen Lehrkanzel unserer Universität, auf der ihm die Namen Jacob Burckhardt, Heinrich Wölfflins, Ernst Heidrichs, Friedrich Rintelens und Heinrich Alfred Schmids ruhmvoll voranleuchten» (G. A. Wanner). Diesem Willkomm schließt sich die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte erwartungsvoll an. hm.

VENIA DOCENDI

Die Akademische Regenz der Universität Basel hat auf Antrag der Philosophisch-Historischen Fakultät Dr. *Hans Rudolf Sennhauser* (von Kirchberg SG, wohnhaft in Zurzach/Basel) die Venia docendi für Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters erteilt. H. R. Sennhauser ist ein ausgewiesener Kenner frühmittelalterlicher Architektur, europäisch bewährter Betreuer von Ausgrabungen und Leiter eines Instituts für diese Spezialgebiete. Wir gratulieren dem jungen Wissenschaftler – unserer Gesellschaft als Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission eng verbunden – zum Beginn einer verheißungsvollen akademischen Laufbahn. -r.

BEFÖRDERUNGEN AN DER ETH

Der Bundesrat hat mit Wirkung ab 1. Oktober 1967 folgende Mitglieder des Lehrkörpers der Eidgenössischen Technischen Hochschule befördert: Prof. Dr. *Paul Hofer*, von Schüpfen (BE), zum ordentlichen Professor ad personam für Geschichte des Städtebaus und allgemeine Denkmalpflege sowie Prof. Dr. *Adolf Max Vogt*, von Zürich, zum ordentlichen Professor für Kunstgeschichte, beide bisher außerordentliche Professoren für das gleiche Lehrgebiet.

KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG HISTORISCHER BAUDENKMÄLER

Die Fakultät für Architektur der Universität Rom und das Centre international d'études pour la conservation des biens culturels führen vom 15. Januar bis 30. Juni 1968 einen Kurs für die Konservierung und Restaurierung historischer Baudenkmäler für Fachleute durch. Der Kurs erwächst aus dem Bestreben, neue Nachwuchskräfte für die Betreuung historischer Architektur zu erlangen und den Fachleuten die immer subtiler werdenden Methoden der Restaurierung aus internationaler Sicht darzulegen. Es handelt sich um eine post-graduate Ausbildung für Architekten, Ingenieure, Archäologen und Kunsthistoriker. Aus der Zusammenarbeit zwischen der Römer Fakultät für Architektur und dem Centre international d'études pour la conservation des biens culturels sind 1965 die «Cours de spécialisation dans la conservation et la restauration des monuments historiques» entstanden, deren wissenschaftliche Leitung Prof. G. de Angelis d'Ossat versieht, der seit 1960 als Direktor der «Scuola di perfezionamento per lo studio ed il restauro dei monumenti» denselben Zielen dient. Das umfangreiche und mit einem internationalen Team von Professoren bestrittene Kursprogramm für 1968 zeigt in aller nur wünschbaren Deutlichkeit, welche Spezialwissenschaft Denkmalpflege geworden ist. -r.

AUSSTELLUNGEN

Das *Kunsthaus Zürich* zeigt im Altbau vom 21. Oktober bis 17. Dezember «Handzeichnungen alter Meister» (eine schweizerische Privatsammlung). – Am 10. November wurde im Berner Kunstmuseum eine große Retrospektive von Hans Berger (Aire-la-Ville) eröffnet. Sie präsentiert Ölgemälde, Aquarelle, Pastelle, Zeichnungen und Druckgraphik

und den bisher umfassendsten Überblick über das Schaffen des Künstlers. Er konnte am 8. Juli dieses Jahres seinen 85. Geburtstag feiern. Die Ausstellung dauert bis 7. Januar 1968.

Im Kunstmuseum Basel wurde am 4. November die Ausstellung der «*Sammlung Marguerite Arp-Hagenbach*» eröffnet. Direktor Dr. Franz Meyer stellt zu dieser umfangreichen und bedeutenden Sammlung fest: «Die Sammlung Marguerite Arp-Hagenbach stellt heute eines der schönsten, eindrucksvollsten Privatmuseen moderner Kunst dar. Der Anfangspunkt war 1937 die Begeisterung der Sammlerin für das Schaffen der Künstler „konkreter“ oder „konstruktivistischer“ Richtung. Dazu gehörten zuerst vor allem Sophie Taeuber, Arp, Mondrian, van Doesburg, Moholy-Nagy. Bei ihren Ankäufen ließ die Sammlerin aber mehr und mehr die verschiedensten „Stimmen“ innerhalb der ungegenständlichen Kunst, sowohl mit frühen Werken aus der Pionierzeit, als mit späteren zur Geltung kommen. Es sind viele Bilder und Skulpturen allerersten Ranges darunter. Darüber hinaus besitzt die heutige, sehr umfängliche Sammlung, die viele Erwerbungen von jüngeren Künstlern einschließt, eine ganz besonders vielgestaltige Lebendigkeit. Da viele Richtungen repräsentativ vertreten sind, kommt ihr auch große Bedeutung für die Kunstgeschichte des 20. Jhs. zu. Für unser Museum hat die Ausstellung der Sammlung Marguerite Arp-Hagenbach noch eine besondere Bedeutung. Frau Arp, die uns schon nach dem Tode ihres Mannes bedeutende Bilder und Skulpturen zukommen ließ, hat uns mitgeteilt, daß der wesentliche Teil der Sammlung als Geschenk an das Kunstmuseum gelangen werde.» – Die Ausstellung dauert bis 7. Januar 1968.

WANDMALEREI IM ALTEN WINTERTHUR

Im Jahre 1467 verpfändete Österreich die Stadt Winterthur an Zürich. Zur Erinnerung an die seitherige Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft veranstaltete die Stadt im Gewerbemuseum eine *Ausstellung* über Wandmalerei, die vom 19. August bis zum 8. Oktober dauerte. Initiant war Stadtbaumeister Karl Keller, der durch rechtzeitiges Photographieren unrettbare Fragmente, kleinere Veröffentlichungen und ein umfassendes Manuskript große Vorarbeit für den von Bruno Carl bearbeiteten Katalog geleistet hat. Dieser umfaßt auf 96 Seiten 59 Nummern, 83 Abbildungen, eine Bibliographie und ein Register der Häuser und der Künstler. Eine Einführung, welche die Denkmäler in einen größeren Rahmen stellt, und ein statistisch-knapper Katalogteil sind streng getrennt.

Die Ausstellung beschränkte sich auf Wandmalereien, Tapetenmalereien und Tapeten in Profanbauten. Eine Ausnahme bildete die Außendekoration des Rathauses von 1873. Abgelöste Freskenfragmente, alte Kopien, Photographien – stark vergrößert und zum Teil farbig – vor allem aber zahlreiche Originalpanneaux gaben einen überraschend reichen Überblick über Winterthurs bürgerliche Wohnkultur. Mehr als ein Viertel der ausgestellten Werke waren 1952, als «Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI» abgeschlossen wurden, noch nicht bekannt. Unter diesen ragten hervor: Nr. 1, zwei Medaillons in der Art von Tierkreisbildern aus dem frühen 14. Jh.; Nr. 17, Wandmalereien im Alten Stadthaus, von denen ein Hermenpilaster in Grisaille, um 1630 anzusetzen, restauriert wurde; Nr. 36, zehn Getäferpanneaux mit rocalllegerahmten Landschaften, wohl von 1763; Nr. 47, drei auf Stoff gemalte Louis-XVI-Gehänge mit Trophäen, um 1780. Der prächtigste Fund der letzten Jahre ist aber ein David-Zyklus aus den ersten Jahren des Barocks, um 1600.



Links: Schloß Hegi, Hans Haggenberg (Winterthur) zugeschrieben: Rankenfresken (um 1445–1515). –

Rechts: Haus zum Schanzengraben, Winterthur: Nymphen, von Kaspar Kuster (1747–1818)

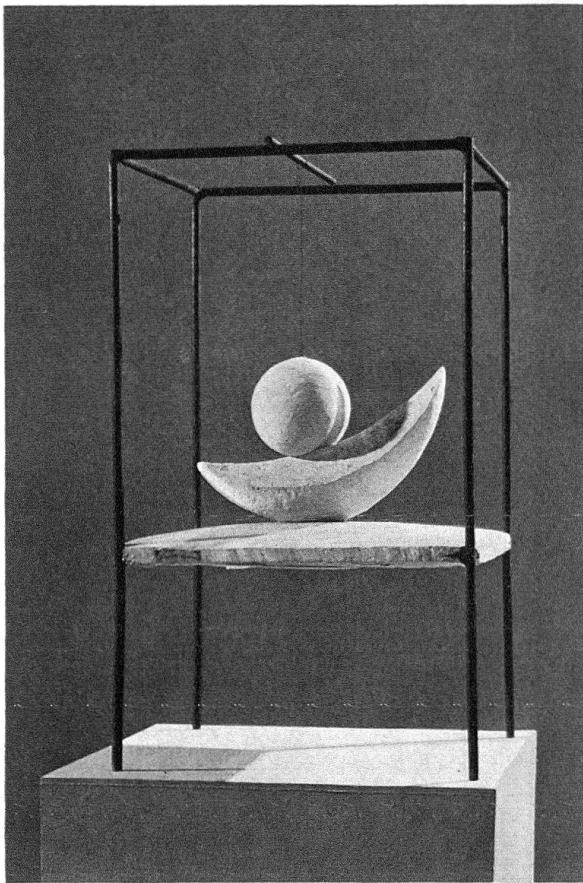
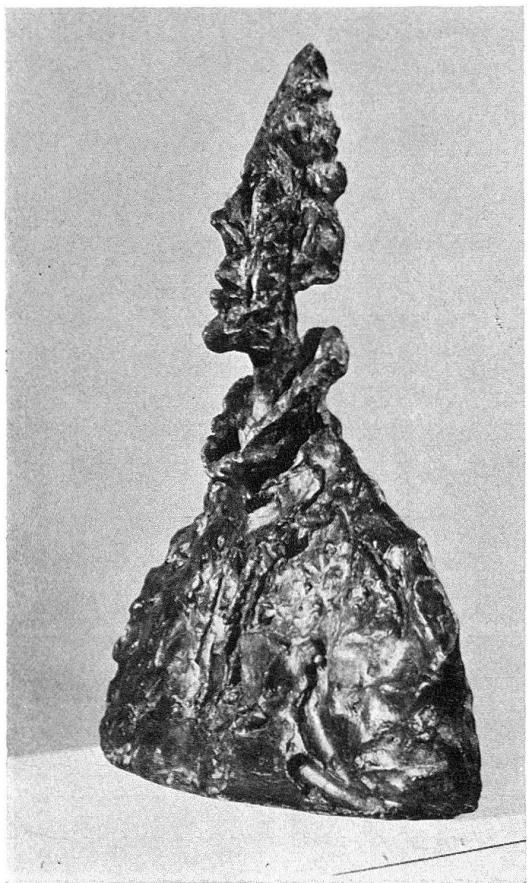
Der Gestalter der Ausstellung, der Maler und Graphiker E. Eichenberger, bewies seine Geschicktheit durch Kojenbildung bei den Dekorationen des 18. Jhs. (Wohnatmosphäre).

Die Ausstellung hatte einen Vorläufer in der Ausstellung «Winterthurer Baurisse 1770 bis 1870» von 1964, deren Katalogtext ebenfalls aus der Feder Bruno Carls stammt; weitere über die Winterthurer Öfen, über die Uhrmacher und über die Goldschmiede der Stadt sollen in den nächsten Jahren folgen

Georg Germann

PINACOTECA CANTONALE GIOVANNI ZÜST

In Rancate wurde im September die Sammlung von Bildern und Zeichnungen des um den Kanton hochverdienten Giovanni Züst als kantonale Kunstsammlung eröffnet, nachdem der Staat die erforderlichen Mittel für die Einrichtung von Museumsräumen in Rancate bewilligt hatte und die Bauarbeiten erfolgreich abgeschlossen worden waren. Die in neun Sälen präsentierten Werke vermitteln einen lebendigen Begriff von der Tessiner Kunst der Neuzeit, wobei die Bilder und Zeichnungen von Giuseppe Petrini, Antonio Rinaldi und der packende «San Pietro in carcere» von Giovanni Serodine die



Alberto-Giacometti-Stiftung. Kunstmuseum Basel. Links: Buste au blouson, 1953. Bronze.
Rechts: Boule suspendue, 1930. Plâtre et métal

Hauptakzente bilden. In der Schenkungsurkunde an den Kanton ist zu lesen: «Premesso come il Dott. Giovanni Züst desideri dare un segno tangibile della sua gratitudine nei confronti del Cantone Ticino, del Mendrisiotto e del Comune di Rancate dove ha vissuto per molti anni riservando loro la pinacoteca di quadri e disegni di pittori ticinesi da lui raccolta con passione lungo l'arco della sua vita, permettendo così che questo notevole patrimonio artistico ticinese rimanga definitivamente nel Cantone, nel Comune e nella plaga.» – Der anschaulich illustrierte Katalog ist von Giuseppe Martignola mit einem trefflichen Vorwort versehen worden.

-e-

ALBERTO-GIACOMETTI-STIFTUNG

Die 1965 gegründete *Alberto-Giacometti-Stiftung* hat mit dem *Kunstmuseum Basel* einen Leihvertrag abgeschlossen, nach welchem ein Viertel des Bestandes der Stiftung in Basel ausgestellt wird. Dieser Basler Viertel soll alle zwei bis drei Jahre neu zusammengestellt werden. Eine erste Auswahl von 14 Skulpturen und drei Bildern wurde in der Vorhalle zum zweiten Obergeschoß am 21. Oktober der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben. Die neuen Werke Giacomettis treten neben die zwei Skulpturen und drei Bilder, welche dem Kunstmuseum und der Emanuel-Hoffmann-Stiftung gehören. Zusammen machen sie ein Ensemble aus, wie es wohl außer im Kunsthaus Zürich und in der Fondation Maeght in Saint-Paul-de-Vence nirgendwo eindringlicher in Erscheinung tritt.

FRANCESCO BORROMINI 1599–1667

Der römische Barock, vom zweiten Viertel des 17. Jhs. bis zur Mitte des 18. Jhs. in vollster Blüte stehend, empfing seine entscheidenden und fruchtbarsten Impulse von einem Florentiner, einem Neapolitaner und einem Tessiner (Lombarden): Pietro da Cortona (1596–1669), Gian Lorenzo Bernini (1598–1680) und Francesco Borromini (1599–1667). In diesem Dreigestirn leuchtet das Genie Berninis als Bildhauer und Architekt, als Gestalter wichtigster Aufträge der Päpste seiner Zeit am hellsten. Pietro da Cortona bewährte sich gleichermaßen als Baumeister, Maler und Dekorateur. In Francesco Borromini verdichtete sich das architektonische Können zu einer unverwechselbaren, hochsubjektiven Genialität, welche in ihrer Zeit offene Ablehnung erregte, von nachfolgenden Generationen in weiten Teilen Europas aber mit weittragenden Folgen aufgenommen und anverwandelt wurde. «... il più delicato e fogoso avventuriero che l'architettura romana abbia avuto per amante» (Roberto Longhi).

1599 in Bissone bei Lugano geboren, folgte Francesco Castelli (Borromini) seinen Landsleuten Domenico Fontana und Carlo Maderno, der ihm – als entfernter Verwandter – als Jüngling von 15 Jahren eine kleine Anstellung am Bau der Peterskirche in Rom verschaffen konnte. Dort erwachte sein eigenes, stürmisches und rebellisches Talent, das ihm repräsentative Aufgaben weitgehend versagte und ein in mancher Hinsicht tragisches Geschick auferlegte. Das erste wesentliche eigene Werk erstand 1638 bis 1641: die kleine Kirche San Carlino alle Quattro Fontane – zwei, drei Steinwürfe von Berninis S. Andrea al Quirinale (1658–1662) entfernt und mit diesem als Zentralbau mit elliptischer Grundform einen Haupttypus des hochbarocken Kirchenbaus in Rom verkörpernd. Am Ende seines Lebens kehrte Borromini zu diesem Jugendwerk zurück und setzte ihm jene Fassade vor, welche seinen Stil am sinnfälligsten vor Augen führt und erleben lässt: dynamisch geschwungene Gesimse, Gebälk, das eine Welle vom Konvexen ins Konkave vorträgt, Nischen mit Figuren, welche das Spiel von Licht und Schatten intensivieren und die Flächen vollends auflösen; im Innern ist die für den Hoch- und Spätbarock charakteristische Durchdringung und Verschränkung verschiedener Räume, die Einverleibung des Dekorativen in die Architektur mit dem Instinkt und Können des echten Jugendtalentes verwirklicht («eine der genialsten Raumkompositionen des Jahrhunderts», N. Pevsner).

Das Comitato svizzero per le onoranze a Francesco Borromini hat den 300. Todestag des großen Architekten zum Anlaß genommen, um in einer Ausstellung, die von Ende September bis Mitte November im Palazzo Ciani in Lugano zu sehen war und von Ende Januar bis Mitte März in der Graphischen Sammlung der ETH zu besichtigen sein wird, anhand von Photos das gesamte Lebenswerk Borrominis und dessen Ausstrahlungen bis in die Moderne in Italien, Deutschland, England und Frankreich darzulegen. Die vom Borromini-Spezialisten Paolo Portoghesi und Ing. Vittorio Gigliotti aufgebaute «*Mostra critica delle opere Borrominiane*» präsentiert mit adäquater kurvenreicher Geste das architektonische und dekorative Opus mit Hilfe von großformatigen und kleinen photographischen Aufnahmen Oscar Savios (Rom) und einem höchst instruktiven Modell von S. Ivo. In Stichworten aufgeführt: San Carlino alle Quattro Fontane, Convento e oratorio dei Filippini (1637–1643), S. Ivo alla Sapienza (1642–1650), S. Maria dei Sette Dolori (1662–1666), die elliptische Treppe im Palazzo Barberini, die Kolonnade im



Francesco Borromini: die Kuppel von San Carlino alle Quattro Fontane, Rom

Palazzo Spada (Capo di Ferro), die Vergrößerung und Restaurierung des Palazzo Falconieri, die Vergrößerung des Palazzo Carpegna, die durchgehende Umgestaltung des Innern von S. Giovanni in Laterano (ab 1645), die drei Gräber der Päpste Alexander III., Bonifacius VIII. und Sergius IV., die Vollendung von Sant' Agnese in Agone auf der Piazza Navona (ab 1653), die unvollendet gebliebene Kirche Sant' Andrea delle Fratte (1654–1665), das Collegio de Propaganda Fide mit der Cappella dei Re Magi (Auftrag von 1646), Fassade von S. Carlino (1664–1667), der Altar in der Cappella maggiore di S. Giovanni dei Fiorentini (1664–1667), S. Giovanni in Oleo (ab 1659). Die von Paolo Portoghesi im Detail studierte und publizierte Ausstrahlung der Architektur Borrominis wird im Schlußteil zum Teil überzeugend, zum Teil etwas gesucht und überdehnt ausgebreitet.

Auf die Ausstellung und den Gedenktag hin hat die Erziehungsdirektion des Kantons Tessin Prof. Piero Bianconi beauftragt, eine vor allem für die Schulen bestimmte, reich illustrierte Monographie «Borromini – Vita, Opere, Fortuna» zu verfassen; der Kanton Tessin hat sich sodann an einem monumentalen Borromini-Werk von Paolo Portoghesi beteiligt, das soeben in Italien herausgekommen ist. Die Schweizer Kunstreunde und Kunsthistoriker haben guten Grund, sich erneut gründlich mit dem gesamten Oeuvre des hervorragenden Barockarchitekten aus Bissone zu beschäftigen. Es strahlt mit unübersehbarer Leuchtkraft in der Baukunst Europas vom 17. Jh. bis in die Gegenwart. H. Maurer

6. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR ÄSTHETIK

Der 6. Internationale Kongreß für Ästhetik findet vom 15. bis 20. August 1968 in Uppsala statt. Das Generalthema des Kongresses lautet: «*Kunst und Gesellschaft*». Es wird in neun Sektionen behandelt werden, zu denen eine zehnte ohne festes Thema hinzukommt. Titel der Sektionen: 1. Der soziale und kulturelle Zusammenhang der Künste und ihrer Theorien. 2. Die Stellung der Kunst und die Lage der Künstler in der Gesellschaft von gestern und heute. 3. Die Aufgaben des Kunstwerks. Das Publikum der Kunst. Reproduktion und Verbreitung des Kunstwerks. Die Mittel der Massenkommunikation. Der Massengeschmack. 4. Industrie und Kunst. 5. Stadtplanung, Landschaftsplanung. 6. Das Kunstwerk auf dem Wirtschaftsmarkt. 7. Kunst, Erziehung, Unterricht. Erziehung des Publikums. Ausbildung der Künstler. 8. Kunst, Psychiatrie, Psychotherapie. 9. Probleme der Internationalisierung der Kunst. 10. Methodenprobleme: Statistik und Ästhetik, experimentelle Ästhetik (freie Sektion). Referatvorschläge im Umfange eines Resumés von höchstens 300 Wörtern (in deutsch, englisch, französisch, italienisch) werden bis 31. Dezember 1967 an den Arbeitsausschuß Uppsala universitets Estetiska institution, Kungsängsgatan 19, Uppsala, Schweden, erbeten. Für solche Referate stehen je zehn Minuten Redezeit zur Verfügung, wobei sich der Arbeitsausschuß mit Dozent Teddy Brunius (Uppsala), Prof. Per Gustav Hamberg (Göteborg) und Prof. Rudolf Zeitler (Uppsala) die Auswahl der Referate vorbehält. Alle zum Vortrag angenommenen Resumés werden hektographiert und den Kongreßteilnehmern überreicht werden. Der Arbeitsausschuß erbittet ferner Vorschläge für Plenarvorträge (45 Minuten Redezeit). Kongreßteilnehmer, die Vorträge oder Referate halten, gelten als aktive Teilnehmer, die einen Anmeldungsbeitrag von 10 Dollars zu entrichten haben; ihre Anmeldung muß bis spätestens 31. Dezember 1967 erfolgen. Passive Teilnehmer mit einem Beitrag von 15 Dollars können ihre Anmeldung bis spätestens 29. Februar 1968 einsenden.

VŒU À L'INTENTION DE L'UNESCO

Au cours de sa séance tenue à Venise, le 17 juin 1967, à l'occasion du colloque sur la responsabilité de l'historien de l'art dans les problèmes de la restauration des monuments artistiques, le Comité International d'Histoire de l'Art, appuyé par un grand nombre de surintendants des monuments d'Italie, a formulé le vœu suivant à l'intention de l'Unesco:

«Le CIHA émet le vœu que l'Unesco puisse envisager la préparation d'une convention multilatérale en vue d'abolir ou d'améliorer les législations en vigueur selon lesquelles la prescription interdit la réclamation par leurs propriétaires légitimes des objets d'art volés dans des collections publiques ou privées après un délai de quelques années (variant de 3 à 10 ans selon les pays).»

Ayant pris connaissance de ce vœu au cours de la IX^e session tenue du 9 au 13 septembre 1967 à Bucarest, l'Assemblée du Conseil international de la philosophie et des sciences humaines lui apporte tout son appui et le transmet à l'Unesco en la priant de bien vouloir prendre toutes mesures qu'elle jugera utiles à sa réalisation.

HRH